

5 N
B Kunstbibliothek
Städtische Museen
zu Berlin

WILHELM LEIBL

Persönliche Erinnerungen von OTTO VON LEITGEB

(Nachdruck verboten)

Der Tod des grossen Meisters, des idealsten Naturalisten aller Maler der Gegenwart, hat naturgemäss auch das Interesse an seiner Persönlichkeit wieder wachgerufen, oder richtiger — erst sein Tod hat es überhaupt wachgerufen. Denn fast vom ersten blendenden Erglühen seines Sternes an hat Leibl seine Persönlichkeit in einer so merkwürdig weltcheuen Art den Augen seiner Zeitgenossen entzogen, dass es nur wenige giebt, die von ihm erzählen können. Dazu kommt, dass er auch im Verkehre mit Freunden wortkarg war und besonders schwer war es, ihn zu Aeusserungen über seine Kunst zu bringen. Auch den wenigen stehen deshalb nur geringe Bruchstücke zur Charakterisierung dieser Künstlernatur zu Gebote, einzelne Linien, wie sie da und dort verstreut, jetzt, nach seinem Ende, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Es steht mir nicht zu, über Leibls Kunst zu sprechen, die dies wie vielleicht keine andere für sich selbst thun muss, weil ihre stolze Wahrheit jedem Kommentar des Kritikers im gleichen Masse sich entzieht wie die Natur selbst. Aber ich kann vielleicht aus meinen Erinnerungen einige Züge beibringen, die sein persönliches Wesen mit zu charakterisieren vermöchten. Die Aeusserungen, die ich als von ihm gethane hier anführen werde, sind aufs Wort getreu ebenso gesprochen worden.

Nur um vorerst den Irrtum zu zerstreuen, als wäre Leibl so ganz ohne Schulbildung und aus rohem Handwerk heraus unvermittelt zur Kunst gegangen — ein Irrtum, der jetzt zähe wiederholt zu lesen ist — hier in Kürze einige biographische Angaben. Sein Vater war ein Rheinpfälzer und früh nach Köln gekommen, wo er sich mit einer Kölnerin verheiratete. Er war übrigens nicht Organist, wie es vielfach heisst, sondern Domkapellmeister, und soll ein feiner Künstler von tiefem Musikverständnis gewesen sein. Da er über achtzig Jahre alt wurde, hat er den ersten Ruhm des Sohnes wohl noch erlebt; in den Jünglingsjahren indessen mag ihm dieser manche Schwierigkeit bereitet haben.

Wilhelm Leibl wurde am 23. Oktober 1844 zu Köln geboren. Nach der üblichen Vorbereitung kam er dort aufs Gymnasium und schlug sich mit Ach und Krach, stets von den zweifelhaftesten Zeugnissen begleitet, durch mehrere Klassen durch. In Untersekunda aber ging's gar nicht mehr. Auch die gutmütigen Zureden seines alten Zeichenlehrers, eines emigrierten Franzosen, halfen ihm nicht weiter, und er musste das Studium aufgeben. Nun verriet er Neigung zu irgend einem mechanischen Beruf und trat als Lehrling in eine grössere Feinschlosserei. Natürlich wird er als solcher, um beim Anfange zu beginnen, und gewiss auch

in der Lust an der eigenen, ganz ungewöhnlichen Körperkraft, überall angepackt und mitunter auch die grössten Arbeiten gemacht haben. Aber schon hier dürfte er dies oder jenes, vielleicht ornamentales, gezeichnet haben, wenn's ein Arbeitsstück erforderte, denn nach seiner eigenen Aeusserung waren es zuerst seine jetzigen Kameraden, die Gesellen, die bei einem derartigen Anlasse meinten, er hätte wohl besser gethan, einen andern Beruf zu wählen! — Thatsache ist, dass Wilhelm Leibl eines Tages in berusstem Arbeitskittel ein Handwägelchen, mit Eisenzeug beladen, des Weges zog, als ihm sein alter Zeichenlehrer — Bourtelle hiess dieser wackere Mann — begegnete und ihm erstaunt zurief: »Ja, Wilhelm, was machst denn du?« Worauf ihm der Jüngling von seinem Ergehen erzählte. Der alte Herr schüttelte den Kopf und rief: »Aber du wirst dein Lebtag doch nichts anderes als Maler!« Leibl meinte, sein alter Lehrer habe daraufhin wohl mit den Eltern Rücksprache gepflogen. Jedenfalls hat er schon in kürzester Zeit den Schlosserkittel wieder ausgezogen und ist nach München an die Akademie gegangen. Und im Hause desselben alten Lehrers



Im Besitz von Frau
Levi-Fiedler in München

ANGELIKA VON EINEM
DRACHEN BEWACHT (1873)